

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge
XXVI – 3/2016

Herausgeberkollegium

Steffen Martus (Geschäftsführender Herausgeber, Berlin)
Alexander Košenina (Hannover)
Erhard Schütz (Berlin)
Ulrike Vedder (Berlin)

Gastherausgeberin

Katja Stopka (Leipzig)

Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften
Bern · Berlin · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Wien

Inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt:

Literarische Schreibprozesse am Beispiel der Geschichte des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“ (IfL) / Deutsches Literaturinstitut Leipzig (DLL)

ISABELLE LEHN, SASCHA MACHT, KATJA STOPKA – Das Institut für Literatur „Johannes R. Becher“. Eine Institution im Wandel von vier Dekaden DDR-Literaturgeschichte. Vorwort 485

KATJA STOPKA – Rechenschaftsberichte und Seminarprotokolle, biographische Erzählungen und Zeitzeugenberichte. Eine Kritik zur Quellenlage des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“ 502

ISABELLE LEHN – „Von der Lehrbarkeit der literarischen Meisterschaft“. Literarische Nachwuchsförderung und Begabtenpolitik am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ 514

HANS-ULRICH TREICHEL – Ein Wort, geflissentlich gemieden. Dekadenz und Formalismus am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ 530

MAJA-MARIA BECKER – „Was hat das mit sozialistischer Lyrik zu tun?“. Die Bedeutung der Lyrik am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ in der Ära Maurer 549

JULIANE ZÖLLNER – Zur Schriftkultur am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“. Eine Lektüre ausgewählter Absolventenarbeiten aus dem Direktstudienjahrgang 1976–1979 567

SASCHA MACHT – Die Einflussnahme des DDR-Staatssicherheitsdienstes auf den Studienalltag am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ 583

KATJA STOPKA – Insel der Toleranz? Studieren und Schreiben in den 1980er Jahren am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ 602

Neue Materialien

ISABELLE LEHN – „Wo das Glück sicher wohnt.“ Politische Kontrolle und Zensur am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ 622

Dossiers

NICOLA KAMINSKI – Andreas Gryphius (1616–1664). Zum 400. Geburtstag des „Unsterblichen“ 634

PHILIPP BÖTTCHER – „Der Herold des deutschen Bürgerthums“. Zum 200. Geburtstag Gustav Freytags (1816–1895) 638

STEPHAN BRAESE – „Ich bin bei weitem der konventionellste Schriftsteller, den ich lesen kann“. Zum 100. Geburtstag von Wolfgang Hildesheimer (1916–1991) 646

Konferenzberichte

Die Präsentation kanonischer Werke um 1900. Semantiken. Praktiken. Materialität (*Workshop in Marbach a. N. v. 14.–16.1.2016*) (András Lempel) 652

Durch Worte in die Zeit verzweigt. Perspektiven auf das Werk Marcel Beyers (*Internationale Tagung in Wuppertal v. 6.–8.11.1015*) (Michael Eggers, Christof Hamann) 654

lyrik.markt.heute. Über den Warenwert von Gedichten (*Kolloquium in Mainz am 29.1.2016*) (Annedore Friedrich, Carmen Hertwig) 658

Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur (*Interdisziplinäre Tagung in Graz v. 26.–28.11.2015*) (Miriam Leitold) 660

Besprechungen

TOBIAS BÜCHI: Fortifikationsliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts. Traktate deutscher Sprache im europäischen Kontext (*Jörn Münkner*) 664

DIRK NIEFANGER, GUNNAR OCH, BIRKA SIWCZYK (Hrsg.): Lessing und das Judentum. Lektüren, Dialoge, Kontroversen im 18. und 19. Jahrhundert (*Daniel Zimmer*) 666

BEATE HOCHHOLDINGER-REITERER: Kostümierung der Geschlechter. Schauspielkunst als Erfindung der Aufklärung (*Tamara Fröhler*) 668

STEFAN GREIF, MARION HEINZ, HEINRICH CLAIRMONT (Hrsg.): Herder Handbuch (*Kaspar Renner*) 670

ANDREAS DÖHLER (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe: Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. VI/1: 1817–1818; EDITH ZEHEM (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe: Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. VII: 1819–1820; WOLFGANG ALBRECHT (Hrsg.): Johann Wolfgang Goethe: Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. VIII: 1821–1822 (*Alexander Nebrig*) 675

MICHAEL GAMPER, INGRID KLEEBERG (Hrsg.): Größe. Zur Medien- und Konzeptgeschichte personaler Macht im langen 19. Jahrhundert (*Carolin Rocks*) 678

MICHAEL GAMPER: Der große Mann. Geschichte eines politischen Phantasmas (*Erika Thomalla*) 681

DANIEL HILPERT: Magnetisches Erzählen. E. T. A. Hoffmanns Poetisierung des Mesmerismus (*Bastian Dewenter*) 683

SVEN BRÖMSEL: Exzentrik und Bürgertum. Houston Stewart Chamberlain im Kreis jüdischer Intellektueller (*Cord-Friedrich Berghahn*) 686

KAI KAUFFMANN: Stefan George. Eine Biographie; BIRGIT WÄGENBAUR, UTE OELMANN (Hrsg.): „Von Menschen und Mächten“. Stefan George – Karl und Hanna Wolfskehl. Der Briefwechsel 1892–1933 (*Claude Haas*) 690

LUCAS MARCO GISI (Hrsg.): Robert Walser Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (*Erhard Schütz*) 693

EBERHARD SAUERMAN, HERMANN ZWERSCHINA (Hrsg.): Georg Trakl. Sämtliche Werke und Briefwechsel. Innsbrucker Ausgabe. Historisch-kritische Ausgabe mit Faksimiles der handschriftlichen Texte Trakls (*Martin Vejvar*) 694

TORSTEN VOSS: Körper, Uniformen, Offiziere. Soldatische Männlichkeiten von Grimmelshausen und J. M. R. Lenz bis Ernst Jünger und Hermann Broch (*Inge Stephan*) 697

JULIA BENNER: Federkrieg. Kinder- und Jugendliteratur gegen den Nationalsozialismus 1933–1945 (*Inger Lison*) 698

WERNER MICHLER: Kulturen der Gattung. Poetik im Kontext 1750–1950 (*Elisabetta Mengaldo*) 699

HANS PETER HERRMANN: Krisen. Arbeiten zur Universitätsgeschichte 1933–2010 am Beispiel Freiburgs i. Br. (*Ralf Klausnitzer*) 703

JÜRGEN LEHMANN: Russische Literatur in Deutschland. Ihre Rezeption durch deutschsprachige Schriftsteller und Kritiker vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (*Evi Zemanek*) 706

HANS OTTO HORCH (Hrsg.): Handbuch der deutsch-jüdischen Literatur (*Cord-Friedrich Berghahn*) 709

JÖRG DÜNNE, ANDREAS MAHLER (Hrsg.): Handbuch Literatur & Raum (*Jörg Döring*) 713

INGO SCHNEIDER, MARTIN SEXL (Hrsg.): Das Unbehagen an der Kultur (*Kai Fischer*) 716

SAID EL MTOUNI: Exilierte Identitäten zwischen Akkulturation und Hybridität (*Arnhilt Johanna Hoefle*) 717

ROLF PARR, JÖRG WESCHE, BERND BASTERT, CARLA DAUVEN-VON KNIPPENBERG (Hrsg.): Wiederholen / Wiederholung (*Carola Hilmes*) 719

Informationen

Eingegangene Literatur 723

semesters verfügten Ministerium und Rektorat, daß die Seminare neben einander gelegt werden, den gleichen Schlüssel erhalten und ‚Deutsches Seminar, Alte Abteilung‘ und ‚Neue Abt.‘ heißen sollten. Unter meiner Leitung geschah der Umzug. Aber die Seminare liegen noch nebeneinander, sind nicht zusammengelegt. Die Büchereien sind getrennt, die Direktorzimmer liegen dazwischen, der Schlüssel ist der Gleiche. Nun wurden aber alle Kleinigkeiten wie Stempel, Inventuraufnahme usw. gleichmäßig durchgeführt. Immer von Rektorat und Dekanat,

und durch mich. Sie werden sich denken können, daß Herr Professor Witkop und Herr Professor Wilhelm etwas aus ihrer Ruhe gerissen waren. Die Fakultät war jedenfalls zufrieden.“

Ralf Klausnitzer

Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät II
Institut für deutsche Literatur
D-10099 Berlin
<ralf.klausnitzer@hu-berlin.de>

JÜRGEN LEHMANN

Russische Literatur in Deutschland. Ihre Rezeption durch deutschsprachige Schriftsteller und Kritiker vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, J.B. Metzler Verlag, Stuttgart, Weimar 2015, 417 S.

Schon die Absicht, die Spuren der russischen in der deutschen Literatur – im engeren Sinne: Erzählprosa, Lyrik und Drama – seit den ersten Berührungen beider Kulturen zu verfolgen, ist ein sehr großes Vorhaben. JÜRGEN LEHMANN geht weit darüber hinaus: Er berücksichtigt überdies die essayistische Rezeption, stellt Vermittlungsinstanzen vor und skizziert, in jede Epoche einfürend, die politischen Rahmenbedingungen für den Kulturtransfer. Schnell wird klar, dass das Eine ohne das Andere unbefriedigend gewesen wäre, hängt doch alles zusammen. Dass als Ergebnis eine wohlgeordnete, höchst leserfreundliche und, trotz notwendiger Beschränkung, überaus lehrreiche Studie vorliegt, ist eine große Bereicherung für Germanistik, Slawistik und Komparatistik.

Sogar noch weiter als im Untertitel angekündigt, geht Lehmann zurück, um die Rezeptionsgeschichte nachzuzeichnen. In Erinnerung ruft er, dass P. Fleming rund 50 Russland-Gedichte verfasste und Grimmelshausen sich im *Simpli-cissimus* wie später Goethe und Schiller auf den vielgelesenen Reisebericht des Olearius stützt. Sodann schildert er die „behutsame Annäherung in Literaturkritik und Dichtung zwischen 1800 und 1885“, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts tüchtig Fahrt aufnimmt, als Turgenev zur Orientierungsgröße für den deutschsprachigen (Spät-)Realismus wird. Lehmann hebt Fontanes Rezeption ausgehend von dessen (ambivalenten) Äußerungen über Turgenev hervor und betont die Bedeutung dieser dichtungstheoretischen Annä-

herung und Abgrenzung für den deutschen Realismus. Viel konkreter gestaltet sich die Turgenev-Rezeption jedoch z. B. bei M. v. Ebner-Eschenbach in der geschickten Bezugnahme der Erzählung *Ob spät, ob früh* auf Turgenevs wunderbare Novelle *Erste Liebe*. Lehmann verweist darauf nur knapp, aber treffend. Geht man davon aus, dass der Leser stets gleichermaßen reich belohnt wird, wenn er, solchen Hinweisen folgend, beide Erzählungen nebeneinander liest, öffnet Lehmanns Buch unzählige Türen zu großem Lesevergnügen.

Eine Herausforderung für eine Rezeptionsgeschichte, die zugleich russische und deutsche Literaturgeschichte enthält, besteht darin, auf beiden Seiten kanonische und unbekanntere Autoren zu integrieren, so dass am Ende die deutsche Literaturgeschichte erkennbar bleibt, aber in neuem Licht erscheint. So widmet Lehmann den Reaktionen kanonischer Autoren (wie Rilke, Kafka, Th. Mann, Brecht, Ch. Wolf, I. Bachmann, Th. Bernhard und H. Böll) eigene Kapitel, erwähnt aber auch unzählige andere ‚produktive Rezipienten‘ wie W. Bergengruen oder U. Grüning. Ähnliches gilt für Autoren von Reiseberichten: Lehmann behandelt nicht nur die Bekanntesten (L. Feuchtwanger und J. Roth), sondern stellt z. B. auch Armin T. Wegners differenziertes Russland-Bild vor. Da auf der Seite der rezipierten Autoren kontinuierlich Tolstoj und Dostoevskij im Zentrum stehen, werden sie – aus den Perspektiven verschiedener Epochen – am ausführlichsten besprochen, doch verschafft Lehmann neben Puškin, Gogol', Čechov und

Cvetaeva gerade auch verspätet rezipierten, in der Sowjetunion tabuisierten Autoren, z. B. Mandel'stam, Achmatova, Majakovskij, Solženicyn, Brodskij und Bulgakov, Aufmerksamkeit.

Schwierig ist der doppelte Ausgleich von mehr und weniger Kanonisiertem, weil nachweisbare, ästhetisch reizvolle Referenzen oft bei Autoren zu finden sind, die die germanistische Literaturgeschichtsschreibung in die zweite oder dritte Reihe verwiesen hat, und umgekehrt der ‚Einfluss‘ auf die Autoren der ersten Reihe oft schwer konkretisierbar ist, zumal deren Originalität dadurch in Zweifel gezogen würde. Deshalb geht Lehmann behutsam vor, wenn er für viele Autoren vorsichtig „Affinitäten“ zu Dostoevskijs *Verbrechen und Strafe* konstatiert, etwa auch für Kafkas *Der Proceß* und *Die Verwandlung*. Zwar sind viele Dostoevskij-Bezüge im Werk verschiedener Autoren schon bekannt – neben thematischen auch erzähltechnische wie Döblins Polyphonie, die man über Bachtin auf Dostoevskij zurückführen kann –, doch, liest man Lehmanns Buch in Gänze, könnte der Eindruck entstehen, fast die ganze deutsche Literaturgeschichte arbeite sich an diesem Autor ab. Nicht haltbar wäre es freilich, alle Texte, die Schuld und Strafe behandeln, als Dostoevskij-Nachahmung zu lesen. Ein Grundproblem benennt Lehmann selbst wiederholt, hier bezogen auf Kafka: „Direkte Spuren einer dichterischen Aneignung [...] sind nur in Ansätzen nachweisbar [...] nicht selten ersetzt die Spekulation den exakten philologischen Nachweis.“ (S. 106). Dieses Manko auszugleichen, ist Lehmanns Ziel, und es gelingt ihm vielfach, vermutete Referenzen nachzuweisen.

Dabei ist terminologische Vorsicht geboten angesichts der Schwierigkeit, verschiedenste Modi der Berührung zwischen Werken präzise zu benennen. Die verfängliche Frage der Intentionalität umschiffte Lehmann. Bisweilen lässt er die Art der Beziehung zwischen fraglichem Prä- und Posttext in der Schwebe, indem er lediglich thematische oder stilistische „Affinitäten“ feststellt. Auch vermeidet er es, alternativ zur intentionalen Referenz andere Erklärungen für Parallelen zu erwägen. Will man nicht davon ausgehen, dass es auch zufällige Parallelen gibt, sind doch zumindest ideen- oder ästhetikgeschichtliche parallele Entwicklungen bedenkenswert. Will man die problematische Intention ignorieren, könnte man qua Rekurs auf verschiedene Systematisierungsversuche im-

merhin zwischen evident-expliziten und implizit-kaschierten Referenzen unterscheiden oder, unter Berufung auf die von R. Lachmann in *Gedächtnis und Literatur* vorgestellten Modelle, zwischen Partizipation, Tropik und Transformation, die das Verhältnis zwischen Prä- und Posttext beurteilen als affirmatives Weiter- und Wiederschreiben, ad-versatives Wider- oder spielerisches Umschreiben. Lehmann verzichtet auf Verwendung dieser und anderer Systematiken. Selbst von „intertextuellen Referenzen“ spricht er selten, stattdessen von „schöpferischer Aneignung oder Rezeption“ (für verschiedenste Formen von Intertextualität), von „Auseinandersetzung“ (meist, wenn paratextuelle Kommentare oder essayistische Erörterungen zu einem Autor vorliegen) sowie von „Korrespondenzen“ (oft für ursächlich ungeklärte ‚Entsprechungen‘). Den Begriff „Übersetzung“ behält er sich für (wortgetreue oder freie) Übertragungen ins Deutsche vor, denen er Beachtung schenkt, weil sie wichtigstes Vehikel der Literaturvermittlung und oft Vorarbeit für eine produktive Rezeption sind. Lehmann erklärt gleich in seiner Einleitung, dass er die von ihm verwendeten Begriffe nicht erörtern werde – damit muss man sich als Leser schlichtweg abfinden. So wäre es müßig, hier all die Möglichkeiten aufzuzählen, wie man die „schöpferische Rezeption“ (z. B. durch weitere Ausdifferenzierung der o. g. drei Alternativen von Lachmann) präziser beschreiben kann. Lehmanns Verzicht, seine Studie auf eines der gängigen Intertextualitätsmodelle zu gründen, mag in der Erfahrung wurzeln, dass erstens die Integration einer Systematik zusätzliche Herausforderungen an den Aufbau eines Buches stellt, zweitens Theorien mit-samt Terminologien den Blick auf die Prä- und Posttexte stark perspektivieren oder gar ablenken, und dies drittens viele der für dieses Buch gewünschten Leser abschrecken könnte. Ein vierter Grund besteht sicher in der Schwierigkeit, die terminologisch-theoretisch heterogenen Vorarbeiten der Forschung zu synthetisieren. Angesichts der von Lehmann behandelten Menge von Werken versteht es sich von selbst, dass er sich weitläufig auf Forschung stützen muss und diese nicht in allen Details ergänzen und korrigieren kann. Einen bestens sortierten Überblick über die Forschung gibt übrigens die umfangreiche Bibliografie.

Letztlich gelingt es Lehmann auf ansprechende Weise, dem Leser in seiner Façon die Vielfalt

der Referenzen vor Augen zu führen. Gleichsam werden die Bedingungen, Prozesse, Akteure und Medien des Kulturtransfers sichtbar, ohne dass Lehmann konsequent auf die Kulturtransferforschung rekurrieren müsste. Auf jene Kapitel, welche die Übersetzungsgeschichte dokumentieren und Essays vorstellen (z. B. von Zweig, Lucács und Th. Mann, der mit Brecht zu den am ausführlichsten behandelten Autoren zählt), trifft freilich das Problem, intertextuelle Referenzen entdecken und deuten zu müssen, nicht zu. Sie erlauben es, die explizite Auseinandersetzung in aller Klarheit nachzuzeichnen. Ähnlich problemlos lassen sich Bühnenadaptionen (allen voran Heiner Müllers Bearbeitungen) beschreiben, die sich, selbst wenn sie Änderungen gegenüber ihrem Prätext vornehmen, immer als Posttexte verstehen.

Den Einfluss der russischen Literatur erachtet Lehmann als so groß, dass er viele (vermeintliche) Innovationen in der deutschen Literatur auf Ersterer zurückführt. So finden wir z. B. in Brechts Anmerkungen zu seiner Dramatisierung von Gor'kij's Roman *Die Mutter* die erste ausgiebige Erörterung des „nicht-aristotelischen Theaters“. Ausführlich diskutiert Lehmann die russischen Kontexte von Brechts Dramentheorie; besonders erhellend sind die erstaunlich engen Bezüge zu den dramaturgischen Experimenten von Treťjakov und Mejerchol'd. Unklar ist hingegen, in welchem Maß der russische Futurismus die hiesige Avantgarde inspiriert hat. Da in diesem Fall keine „direkten Kontakte“ nachgewiesen werden konnten, gehört dieses Kapitel leider zu den kürzesten. Erwähnung finden jedoch die Nachwirkungen Majakovskij's und Chlebnikovs auf DDR-Autoren wie S. Kirsch und G. Kunert sowie später auf A. Nitzberg. Zu Recht verweist Lehmann in diesem Kontext auf das Desiderat, die Beziehungen zwischen konkreter Poesie und russischem Futurismus zu untersuchen.

Zu den Phänomenen, die es ohne sowjetische Vorbilder wohl nicht gegeben hätte, zählen sozialistische Erziehungs- und Aufbauprosa (z. B. von A. Seghers, nach dem Vorbild von Gladkovs *Zement*) und womöglich auch die sozialistische Landlebenliteratur (orientiert an Šolochovs *Neuland unterm Pflug*). Die Rezeption russischer und sowjetischer Literatur in der SBZ und DDR behandelt Lehmann kenntnisreich als „umfassendste und intensivste Rezeption russischer Literatur im

deutschsprachigen Raum“ und analysiert sie erhellend als „verordnete Aufnahme“. Da Ch. Wolf und J. Bobrowski mit individuellen Reaktionen auf die russische Tradition und sowjetische Kulturpolitik eigene Wege gehen, würdigt Lehmann sie in eigenen Kapiteln. Erhöhte Aufmerksamkeit erfährt nun auch wieder die Gattung Lyrik, weil sich, dank kulturpolitischem ‚Taufwetter‘, eine neue Generation von DDR-Lyrikern den bislang tabuisierten russischen Symbolisten und Akmeisten zuwendet. Lehmann zeigt, wie Texte, die zunächst Übersetzungen waren, etwa bei S. Kirsch (Blok, Achmatova), R. Kirsch (Mandel'stam, Esenin) und E. Erb (Brjusov, Cvetaeva u. a.) sich zu innovativen (Nach-)Dichtungen entwickeln. Besonders ausführlich bespricht Lehmann – gemäß eigener Forschung dazu – Celans „aneignende Rezeption Mandel'stams“, die weitläufigen Motivkorrespondenzen, die Orientierung an dessen intertextueller Poetik sowie die Übernahme poetologischer Positionen. Anhand solcher Fälle zeigt Lehmann, wie die Rezeption russischer Literatur zu poetologischer Innovation beitrug – wobei die Resultate höchst unterschiedlich ausfallen, man vergleiche nur Celan und Rilke. Das letzte, nur 10-seitige Kapitel gibt lediglich einen Ausblick auf die „Tendenzen und Perspektiven nach 1989“, macht jedoch mit Verweisen auf Ingo Schulze u. a. deutlich, dass hier einiges zu erforschen lohnt.

Wer auf der Suche nach einem Dissertationsthema ist, wird in Lehmanns Buch vielfach fündig werden. Wer gezielt an Referenzen auf russische Literatur im Werk eines einzelnen Autors interessiert ist, darf mit reichhaltiger Information rechnen. Wer aber Lehmanns Buch in Gänze liest, wird sowohl über die russische Literaturgeschichte unterrichtet als auch mit einer neuen Perspektive auf die deutsche beschenkt. Lehmann gehört zu den wenigen Wissenschaftler(inne)n mit der Doppelqualifizierung in Germanistik und Slawistik, die ein Buch von solcher Spannweite schreiben können, das so umfangliche Kenntnisse und dazugehöriges Urteilsvermögen erfordert.

Evi Zemanek

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Deutsches Seminar
Platz der Universität 3
D-79098 Freiburg
<evi.zemanek@germanistik.uni-freiburg.de>